

Das reichste Land

England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts:
Portrait einer Epoche

Der Aufstieg zur Weltmacht

1756 brach der erste weltweite Krieg aus, in dem sich als Hauptkontrahenten Preußen, Braunschweig-Lüneburg und das seit 1707 mit Schottland zu Großbritannien vereinigte England einerseits und Österreich, Frankreich, Russland, Schweden und Sachsen andererseits gegenüberstanden.

Die Kriegshandlungen erstreckten sich in den sieben Jahren seiner Dauer von den Philippinen und Indien über Europa und die afrikanische Küste bis nach Nordamerika und in die Karibik.

Eine Ursache für diesen Krieg lag in Verschiebungen früherer Allianzen zwischen den Staaten auf dem europäischen Kontinent begründet. Zum Nachteil Preußens, das sich durch das neu geschlossene Bündnis der früheren Erzfeinde Frankreich, Österreich und Russland bedroht fühlte. Großbritannien stand dem vorzüglichen Landheer Preußens nur zu gerne mit seiner Marine - der besten Europas - bei. Denn nach dem Tod der kinderlosen letzten Stuart-Monarchin Königin Anne 1714 war der englische Thron an die Kinder ihrer Cousine Sophia von Hannover übergegangen - Königin Annes nächste protestantische Verwandte, nachdem laut eines Gesetzes aus dem Jahre 1701 kein Katholik mehr Herrscher über England werden durfte. Und Sophias Sohn König George II. sah 1756 durch die mächtige gegnerische Allianz nicht nur sein Braunschweig-Lüneburg in Gefahr, sondern witterte auch eine Gelegenheit, die direkte Rivalität mit Frankreich in den Kolonien von sowohl Amerika als auch Indien ein für alle Mal für sich zu entscheiden.



Robert Clive trifft Mir Jafar nach der Schlacht von Plassey
F. Hayman, ca. 1762

Der Plan gelang. Mit dem Friedensschluss im Vertrag von Paris 1763 wurde Großbritannien zum größten Weltreich seit dem Römischen Imperium: Frankreich zog sich aus Nordamerika zurück und musste seine gesamten Besitzungen dort, von Kanada bis hinunter zum Golf von Mexiko, an England abtreten. Im Tausch gegen Florida, das ebenfalls an England ging, erhielt das später in den Krieg eingetretene Spanien Louisia-

na. In Indien erhielt Frankreich zwar seine im parallel zum Siebenjährigen Krieg ausgefochtenen Karnataka-Krieg gegen England seine dortigen Enklaven zurück, bekam aber gleichzeitig auf dem indischen Subkontinent militärische Restriktionen auferlegt sowie die Verpflichtung, die britischen Besitzungen dort zu unterstützen - Besitzungen, die England zwischenzeitlich um die eroberten Gebiete von Bengalen und Orissa vergrößert hatte.

Frankreichs Traum von der kolonialen Vorherrschaft in Amerika und Indien war zerplatzt.

Großbritannien jedoch begann diesen Traum zu leben. Nicht einmal das Aufbegehren der amerikanischen Kolonien gegen die Steuer- und Handelspolitik des Mutterlandes, die in einen neuen Krieg und schließlich zur Unabhängigkeit der neu gegründeten Vereinigten Staaten von Amerika führte, konnte Großbritanniens Aufstieg stoppen. Der Verlust der bevölkerungsreichsten Kolonie wurde durch neue in Asien, im Pazifik und später in Afrika wieder mehr als wettgemacht.

Das reichste Land

Während Frankreich mit Ende des Krieges auf einem Schuldenberg saß, ging es für Großbritannien wirtschaftlich erst richtig aufwärts. Die westindischen Inseln wie Barbados und Jamaica waren Lieferanten von Zuckerrohr, das von Sklaven aus Afrika gepflanzt, geerntet und verarbeitet wurde. Westindien, Nordamerika und Indien unter der Verwaltung der East India Company waren schnell wachsende Märkte für in Großbritannien hergestellte Güter wie Textilien und Eisenwaren.

1760 gingen 40% der englischen Exporte in die überseeischen Kolonien, und im selben Maß stiegen die Importe von dort in das Mutterland an: Tee, Kaffee, Zucker und Tabak, Reis, Holz, Pech und Teer, die wiederum auf den Kontinent weiterexportiert wurden. Das Ladevolumen der Handelsmarine nahm von 280.000 Tonnen im Jahre 1695 um mehr als das Doppelte auf 609.000 Tonnen im Jahre 1760 zu. Die Häfen von Bristol, Glasgow, Liverpool und Whitehaven expandierten und regten dadurch die Industrie der dahinter gelegenen Städte an: im Tal von Severn, den West Midlands, in Yorkshire und Lancashire.

Dabei war England noch immer zu 75% ein Agrarland - ein Paradoxon, da die Landwirtschaft nicht viel abwarf, aber auch ein Ansporn war, erfinderisch zu sein. Neue Gerätschaften aus Metall, Experimente mit Fruchtwechsel und neuen Düngemethoden, der Anbau neuer Kulturen und eine Abkehr von der reinen Weidewirtschaft zu einer Mischung aus Ackerbau und Viehzucht bescherten auch der Landwirtschaft eine neue Prosperität.

Diese wuchs noch zusätzlich durch den gesteigerten Bedarf der rasch wachsenden Städte mit ihrer fortschreitenden (und zunehmend dampfbetriebenen) Industrialisierung. Während Birmingham, Wolverhampton, Sheffield, Leeds, Manchester, Nottingham, Derby und Leicester Stahl herstellten und Metalle verarbeiteten, Wolle, Kammgarn und Baumwolle spannen und webten, Strumpf- und Wirkwaren, Keramik, Leinen und Seide produzierten, kamen aus Gloucestershire Käse und Speck, aus Cambridgeshire, Norfolk, Suffolk und Lincolnshire Truthähne und Gänse, aus Kent Hopfen und Obst und aus dem Westen Apfelwein. Und

auch die Reise- und Transportwege über Land verkürzten sich durch bessere Straßen und ein dichteres Verkehrsnetz.

Wie Zahnräder griffen die einzelnen Faktoren ineinander, multiplizierten sich so und machten Großbritannien zum reichsten Land Europas.

Von Baronets, Bürgern und Bettlern

Wer vom Kontinent nach England reiste, kam aus dem Staunen über dieses moderne, reiche, scheinbar so liberale und offene Land nicht heraus.

Tatsächlich befand sich die Gesellschaft in gewisser Weise im Fluss, aber dennoch blieb sie hierarchisch aufgebaut, basierend auf Erbfolgen und von Männern dominiert. Wer geschäftstüchtig war, intelligent, ehrgeizig und fleißig, konnte zwar den Aufstieg schaffen - wer jedoch schwach war oder einfach Pech hatte, fiel durch die Maschen des gesellschaftlichen Netzes. Unausrottbar war vor allem die Überzeugung, dass gesellschaftlicher Status unabdingbar mit Landbesitz einhergehen müsse; wer zu Geld gekommen war, erwarb schleunigst welches und erkaufte sich damit einen Rang in der bestehenden Gesellschaftsordnung.

An der Spitze dieser Hierarchie thronten die 400 größten Landbesitzer mit jeweils einem jährlichen Einkommen über 3.000 £ (wie etwa Joseph Banks): Pachtzinsen und Erträge der Landgüter, Einkünfte aus Ämtern, erheiratete Mitgift, Mietzinsen aus Hausbesitz. Geld, das sich wunderbar ausgeben ließ für allerlei Luxus und eine Heerschar an dienstbaren Geistern, für Reisen und natürlich für den Neu- und Umbau großzügiger Stadthäuser und Villen auf dem Land, letztere häufig mit 40 Zimmern oder mehr ausgestattet und umgeben von weitläufigen Landschaftsparks.

Ungefähr die Hälfte der Landbesitzer gehörte der Gentry an, dem niederen Landadel ohne Titel außer dem Zusatz Esquire (Abkürzung: Esq.) hinter dem Namen. Viele davon besaßen sogar ein größeres Vermögen als der tatsächliche betitelte Adel, der unter der königlichen Herrschaft der ersten beiden Georges zahlenmäßig statisch blieb. Wer von außerhalb in die Titelränge aufrückte, hatte sich große Meriten in der Politik, der Armee, der Navy und in der Rechtswissenschaft verdient; wer allerdings nur durch Handel und Industrie reich geworden war, kam niemals über den Titel eines Knight oder Baronet hinaus. Durch ihre Anwesenheit im Oberhaus und ihren Einfluss auf die Wahlen zum Unterhaus besaß diese wirtschaftliche und gesellschaftliche Elite die Macht, die Geschicke des Landes in ihrem Sinne zu lenken.

Insgesamt war die Klasse der Gentry jedoch wesentlich größer, zählt man die 15-20.000 hinzu, deren Einkünfte zwischen 100 und 3.000 £ betragen (wie z.B. Charles Clerkes Familie). Mit ihren bescheidenen Mitteln versuchten sie, mit den wirklich Reichen mitzuhalten so gut es eben ging, ebenso wie die rund 150.000 sonstigen Grundeigentümer mit weniger als 100 £ pro Jahr, viele davon Kirchenmänner.

Der Übergang zum Bürgertum oder der Mittelschicht war hierbei fließend, denn die jüngeren Söhne der Gentry waren gezwungen, einen Beruf zu ergreifen: als Anwälte, Apotheker, Ärzte, Beamte, Künstler (die die Elite in Öl auf Leinwand bannten), Musiker (die zu deren Festen aufspielten) - oder eben in der Navy wie Charles Clerke. Daneben fanden sich aber auch reiche Geschäftsleute und Kleinunternehmer. Hier dachte und lebte man praktisch und auf dem Boden der Tatsachen. Und dennoch saß das Geld locker für Investitionen und Erfindungen; hier gab es die größte gesellschaftliche Dynamik und die Träume von einer besseren Zukunft für alle.

Träume, die für die andere Hälfte der Bevölkerung Englands unerreichbar waren, für die Arbeiter in Landwirtschaft und Industrie, für Bedienstete, einfache Soldaten und Seeleute und für all die, die nicht einmal das waren. Ohne politische Rechte, ohne Bildung, ohne Sicherheiten. Wer heute Arbeit hatte, konnte morgen am Hungertuch nagen, und selten überstiegen die Lebensbedingungen das Allernotwendigste. Doch auch hier profitierte man vom wirtschaftlichen Aufschwung; auch wenn die Lebenshaltungskosten stetig stiegen, verbesserten sich Ernährung, Kleidung und Wohnverhältnisse, nicht zuletzt, weil der Wirtschaftsboom mehr Arbeit für alle bedeutete.

Trotzdem drohten von hier aus immer wieder Aufstände und beständig Kriminalität, denn die Kluft zwischen Arm und Reich war nur allzu deutlich sicht- und spürbar. In Ermangelung organisierter Ordnungshüter suchte die Regierung dieser Schattenseite der Konsumgesellschaft mit einer Ausweitung der Todesstrafe beizukommen - und mit der Deportation der Delinquenten: zuerst in die Kolonien von Amerika - 50.000 Straffällige bis zum Jahr 1775 -, später nach Australien.



Sträflingstransport nach Australien, 1792



Die Dienstboten des Malers - W. Hogarth, ca. 1755

Verstöße gegen das Gesetz und die allgemeinen Sitten wurden von den anständigen Bürgern mit Abscheu betrachtet; trotz aller Offenheit war die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts in ihrem Kern eine mit hohen moralischen Maßstäben. Fremde wurden ebenso misstrauisch beäugt wie Katholiken oder vom Pfad der Tugend abgewichene Männer und Frauen, die einen dekadenten Lebensstil pflegten und allen erdenklichen Lastern frönten. Dennoch war das England jener Zeit eines sicher nicht: puritanisch.

Das Streben nach Glück und fernen Ufern

Der Reichtum, der nach England strömte, wurde mit vollen Händen wieder ausgegeben. Wofür - das kann man heute noch sehen: elegante Landhäuser, umgeben von Gärten und Parkanlagen; gepflegte Reihenhäuser in den Städten und großzügige Plätze; statt mit Holzbalken und Mörtel wie zu Tudor- oder Stuartzeiten baute man mit Ziegeln, Stein, Quadern und Schiefer.

Vorbei die Zeit, in der auch gut Betuchte in engen, schiefen Gassen wohnten; Ordnung, Symmetrie und vor allem hohe, große, weite Räume symbolisierten die neue Ära, ergänzt durch gepflasterte Straßen, Schiebefenster, Wasserleitungen und die dazugehörigen Abflüsse. Und weit mehr als aus früheren Jahrhunderten sind uns luxuriöses Mobiliar und Stoffe erhalten, Porzellan und Silber, Chippendale und Wedgwood, Musikinstrumente und ledergebundene, bebilderte Bücher. Greifbare Beweise einer sozialen Revolution, die nicht nur von einem Bedürfnis nach Komfort zeugen und dazu auch noch mehr waren als bloße Statussymbole - nämlich Symbole von etwas, das in dieser Form und in der Ausbreitung bis hinunter in die Mittelschicht neu war: Zeit für Muße.



Muße - und nicht etwa unmoralischer, dekadenter Müßiggang. Geld, das durch harte Arbeit verdient worden war, sollte zumindest in die persönliche Weiterentwicklung investiert werden. Glück, das im vorangegangenen Jahrhundert allein in der Begegnung mit Gott gesucht und erst im Himmel erlangt werden konnte, fand man nun im Studium und im Genuss von Gottes Schöpfung auf Erden. Ein Glück, das innerhalb des gesellschaftlich akzeptierten Rahmens für den Einzelnen in einer beständigen Erweiterung seines Horizonts bestand und in der Freiheit vom Gängelband der Kirche und des Staates. Die Abschaffung staatlicher Zensur öffnete die Tür für bissige gesellschaftliche und politische Satiren, für

Zeitungen, die in noch nie gekannter Zahl aus dem Boden sprossen und für Debattierklubs in eigens dafür errichteten Gebäuden oder den in Mode gekommenen Tee- und Kaffeehäusern.

Im gleichen Maße, in dem der Bürger an individueller Freiheit gewann, schmolz auch die strenge patriarchalische Herrschaft des Familienoberhaupts dahin. Gemälde aus dieser Zeit zeigen Familien, die nicht länger steif um den Hausherrn herum gruppiert und nebeneinander stehen, sondern stattdessen miteinander interagieren: sich unterhalten, lesen, sich mit Handarbeiten beschäftigen, musizieren, zeichnen, reiten, angeln oder Drachen steigen lassen.

Denn die Mußestunden waren längst nicht auf das traute Heim beschränkt, in dem man gerne Gäste empfing, um stolz seinen Wohlstand in Form von Bibliotheken, Gemäldegalerien und elegant eingerichteten

Räumen zu präsentieren. Es zog die Menschen nach draußen, in die Natur und das neu angelegte Antlitz der Städte, in die Bäder von Bath, Buxton und Tunbridge Wells, ans Meer nach Brighton und Margate. In die Kaffeehäuser und Clubs, zu Bällen und Konzerten, ins Theater, in Vergnügungsparks und zu Vorträgen, zu Pferderennen, Kutschausfahrten, Ausflügen und gepflegten Promenaden. Fuchsjagden, Bogenschießen, Bowling und Pferderennen erlaubten Vergnügungen unter freiem Himmel und in frischer Luft.

Nie zuvor waren sich Menschen aus derart unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten bei dieser Art von Anlässen begegnet, deren Kreise früher sauberlich voneinander getrennt waren, sich nun aber überschritten und mischten. Seit die Mitglieder des Ober- und Unterhauses für mehrere Monate in London verweilen mussten, ließen sie ihre Familien von ihren Landsitzen nachkommen - Familien, die in dieser Zeit unterhalten werden wollten. Es entwickelte sich eine gesellschaftliche Saison, in der London *the place to be* war. Auch für Mozart und Haydn, deren Werke beinahe so beliebt waren wie die Händels, dessen *Messias* ganze Kathedralen mit Zuhörern füllte.

Nun standen auch der Mittelklasse Zeit und Geld zur Verfügung, um sich um fortwährende Bildung zu bemühen, und die Schaffung von Leihbibliotheken und Lesezirkeln ermöglichte größeren Zugang zu Büchern. Die Wissenschaft wurde populär, allen voran die Botanik und Zoologie, und der Roman wurde geboren: Romanzen, Horror, Abenteuer; sogar Bücher eigens für Kinder gab es nun. Vor allem Reiseberichte und

Tagebücher prominenter Menschen erregten und befriedigten die Neugierde, und wem diese Reisen in Gedanken nicht genügten, packte seine Siebensachen zusammen und brach selbst auf.



Mechanisches Modell des Sonnensystems - J. Wright of Derby, 1766

Schon allein in England gab es genug zu bewundern, nicht nur die vielfältige Welt der Natur, von Gottes Hand erschaffen, sondern auch die sichtbaren Spuren der Vergangenheit wie die Ruinen alter Klöster.

Die Romantik hielt Einzug in den Herzen der Menschen, mit tapferen Rittern und blassen, beschützenswerten Heldinnen. Doch auch die neue Epoche wurde gefeiert, mit Besichtigungen von Manufakturen und Fabriken.

All das zu sehen erfüllte die Briten mit Stolz und entfachte ihren Glauben an die Herrlichkeit Großbritanniens.

Es zog sie aber auch an fernere Ufer. Zuerst auf den Kontinent, auf die *Grand Tour*, ohne die der Lebenslauf eines Gentlemans nicht vollständig war. Nach Frankreich, besonders nach Paris, um dort eine Art von schwelgerischem Luxus zu erleben, die den pragmatischen Engländern auch im größten Wohlstand

noch fremd war. Vor allem aber nach Italien, um unter sachkundiger Führung die Kunstwerke und Bauten des Barock und des Römischen Imperiums zu besichtigen.

Doch was hätte einen Engländer jener Zeit mehr reizen können - noch mehr als die Länder Europas - , als das Ferne, Fremde? Das Unbekannte, Unentdeckte, das nicht nur voller noch nie gehörter, nie zuvor gesehener Wunder steckte, sondern darüber hinaus noch den Ruhm des Landes, auf das man zu Recht so stolz war, mehren konnte.

Von jeher eine Seefahrernation, lag es für Großbritannien nahe, den noch unbekanntesten Rest der Welt zu erforschen und für sich in Besitz zu nehmen.

Captain Cooks Fahrten und Entdeckungen, Joseph Banks' botanische Sammlungen und ethnologische Aufzeichnungen waren die logische Konsequenz dieser Epoche, in der Großbritannien als das reichste Land galt.